

# Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., mit Monatslohn 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Monatslohn 5 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich 22 Sgr. 6 Pf., mit Monatslohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Verkaufsstellen des Jahres 25 Sgr.; bei Halbjahres 12 Sgr. 6 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Preistafel 2 Sgr.

9.

Berlin, Mittwoch, den 12. Januar

1853.

## Ein Märtyrer.

Es hat unserer Zeit bisher nicht an Märtyrern gefehlt, unserer Zeit, die man die selbstsüchtige, gottlose, materielle, irdische nennt.

Wer nennt sie die irdische, die selbstsüchtige, materielle und gottlose?

Siehe diejenigen nennen sie so, die sehr gut und warm in ihren Pflichten sitzen, die sich wohl fühlen im Genuß der Güter, die ihnen die Macht verleiht. Diese von jenen, die sich beugen vor den Götzen des Tages, welche die Gewalt in Händen haben, die Wohlthaten empfangen und nach Wohlthaten drängen. Diejenigen die die Herrschaft anbeten, welche ihnen Herrschaft über die Gemüther, Geister und Leiber des Volkes einräumen.

Gegen wen aber wird der Vorwurf der Selbstsucht, der Gottlosigkeit, des Materialismus und der irdischen Gemüthsart geschleudert?

Nicht allzuselten gegen diejenigen, die verfolgt sind wegen ihrer Uebersetzung, die in Ketten schmachten wegen ihrer Ideen, welche sie für die wahren und richtigen halten. Nur zu häufig gegen diejenigen, die in die Verbannung und in's Unglück hinausgewandert, die sich nicht beugen vor der Macht, nicht unterwerfen wollen oder können der Gewalt, und lieber ihr irdisches Wohl, ihren Lebensunterhalt, ihr Amt, ihre Stellung, ihre Heimat sogar aufgeben, ehe sie ihrer innern Uebersetzung untreu werden.

Es ist nicht eine verkehrte Welt, wenn diejenigen, die im Vollgenuß der Güter sitzen weil sie jedem Götzen des Tages ihre Opfer bringen, sich die Heiligen, Guten, Gerechten und Himmlischen nennen, und dagegen alle des irdischen Materialismus und der Selbstsucht anklagen, die die unglücklichen Märtyrer ihrer Uebersetzung sind und ihre Kreuz und Krunden tragen!

So reich indessen unsere Zeit an Märtyrern ist, so wollen wir dennoch heute von diesen schweigen, um des einen Märtyrers zu gedenken, der den Tod im Kerker fand, nicht weil er neuen nur unserer Zeit angehörenden Ideen anhing, sondern weil er eine religiöse Uebersetzung hatte, die Gewaltthaber in seinem Vaterlande für ein Verbrechen halten;

wir meinen den Märtyrer der Glaubensbrüder Francesco Madiai, der am 2. Januar des Jahres 1853 zu Florenz sein Leben endete im Kerker, weil er sich zur evangelischen Religion bekannte.

Der Märtyrer verdient es, daß man seinem Gedenke, zu Ehren seines Namens, der nicht so leicht vergessen werden wird in der künftigen Geschichte der europäischen Heiligkeit. Er verdient es, daß man seinem Namens Gedenke, damit man der Verdammungslust der Religionsverfolgung, der Unabwankheit einen Spiegel vorhalte in einem Falle, wo die Unschuld des Opfers so offen und klar am Tage liegt wie hier. Und es ist gut Berücksichtigung gegen das Andenken dieses Märtyrers zu üben, damit die Unterdrückten dieser Tage Muth und Kraft fühlen, lieber den Tod in ihrer Uebersetzungstreue zu suchen, als sich der Gerechtigkeit zu beugen.

Was hat Francesco Madiai verbrochen?

Wir haben das Urtheil gegen ihn bereits in diesen Blättern mitgetheilt; es ist aber gut, daß wir es heute in seinem wesentlichen Inhalt wiederholen, damit die Ankläger durch die eignen Worte ihres Mundes beschuldigt werden.

Die Verbrechen die die Anklage Madiai diesem zur Last legt sind folgende:

Francesco Madiai und seine Frau sind von der katholischen Religion zur evangelischen übergetreten.

Francesco Madiai hat einem jungen Menschen, den er in der französischen Sprache unterrichtet, ein verbotenes Exemplar der Bibel in französischer und italienischer Sprache gegeben.

Francesco Madiai hat Feden geführt gegen andere Personen, welche dorthin, daß er die evangelische Religion für erhabener halte als die katholische. Er hat sich gegen die Verehrung der heiligen Jungfrau und anderer Heiligen geäußert. Er hat die Vermittlung der Mutter Gottes als eine Beleidigung gegen die Gerechtigkeit erklärt. Er hat die Autorität des Papstes, die Feier der Heiligenspiele, die Abendmahlstheorie und die Beichte verworfen.

Francesco Madiai und seine Frau haben ein junges Mädchen von zwanzig Jahren, die in ihrem Dienste war, leben gelehrt und ihr eine Bibel zum Lesen geschenkt und ein Gebetbuch von der Missionsgesellschaft in London herausgegeben, in

welchem gesagt ist, daß das Hegerfeuer und Andeutung von heiligen Bildern menschliche Eindrücke seien.

Und um dieser Verbrechen willen will Francesco Madiai „der Gottlosigkeit“ vom Gericht als überführt erachtet und verurtheilt zu 56 Monaten Gefängnis in einem Zuchthause, und seine Frau Rosa Madiai zu 45 Monaten Gefängnis.

In Abtheilung dieser Verbrechen ist Francesco Madiai vor längerer Zeit bereits ertrank. Deputirten aus allen protestantischen Staaten haben sich bezüglich mit Obangelegenen für ihn an den Kurfürsten gewendet. Der König von Preußen hat sich persönlich betreffend für eine Erleichterung dieser unerbittlichen Strafe bei dem Herzog verwendet. Die Lohnschreiber haben versichert, daß die Madia's in Folge dieser Mißsprache begnadigt werden würden und zwar bei der glücklichen Entbindung der Herzogin. Die glückliche Entbindung erfolgte, aber die Madia's blieben in ihren Kerker. Erst der Tod hat am 2. Januar dieses Jahres den schuldlosen Märtyrer seines Glaubens aus den Fesseln der Tyrannei befreit, hat seinen Leiden ein Ende gemacht und die schwerste Last auf das Haupt der unglücklichen Gattin Rosa Madiai gemüht, die noch jetzt im Gefängnis schmachtet.

Diese erschütternde Geschichte, die nur deshalb weniger tief in die Herzen der Weltweit eingreift, weil wir in einer Zeit leben, wo Kulteure und Viel-Begnadigungen, Kerker, Verbannungen nach Canenne und Verfolgungsjagd mit der Reaktion an die Tagesordnung gekommen sind, ist reichhaltig für lehrreiche Betrachtungen; wir aber, die wir dem Andenken des Märtyrers unsere Zoll abgetragen, wollen heute nur mit einer Betrachtung und einer Mahnung schließen.

Der Geist der Reaktion verdammt die Zeit des Volksthum's als die Zeit der Schande! Nun denn. Auch Alexenz hat eine Zeit des Volksthum's gehabt, auch Alexenz hatte eine Verfassung, wherein die Religionsfreiheit verbürgt war. Aber die Reaktion siegte, die Verfassung wurde vernichtet, die Autorität regiert kaisers, das Staatseigenthum hat dort geliegt, die „Ordnung“ hat da ihre Zeit aufgeschlagen, die Legalität ist unangefast, die Wassen demnen dort von allen Kanzeln gegen die Selbstsucht, die Revolution, das Volkthum und die Religionslosigkeit, die Outzuzinnern sehen dort in jedem freien Mann einen Verbrüder, disziplinirbare Richter sprechen Recht zum Hohn des Rechts und Männer wie Madiai sterben dort im Kerker, weil sie nicht widerstehen und ihre Liebeszeugungen nicht vertragen wollen.

Was schändet kein Jahrhundert mehr: die Zeit des Volksthum's, die Freiheit gefordert und Freiheit versprochen hat, oder die von Kanzeln herab gesegnete Reaktion, die der Freiheit flücht, dem Knechtsinn hulbigt, die Kerker füllt und über die das Blut des Madiai auf zum Himmel schreit?

### Berlin, den 11. Januar.

† Von Dr. H. S. Bals, prakt. Arzt in Berlin, ist soeben ein Schriftchen „über die höchsttägige Epidemie (Cholera) Epidemie“ in Berlin erschienen, zur Uebersägung Aller, welche noch an Anstehung der genannten Krankheit glauben. Der Verf. sagt am Schluß: „Wenn bereits wieder durch mancherlei gewisse Barerescheinungen eine Entzündung desselben Krankheits in Aussicht steht, dann liegt es meistens bei den resp. Behörden und Aerzten, ohne Hast zu erregen, im Voraus auf gewisse Schalligkeiten aufmerksam zu machen, auf das, was in der Diät vorzüglich zu vermeiden und was in der Lebensweise und im Körperlichen Verhalten zu beobachten ist. Das ist das einzige und beste Verbeugungsmittel; andere giebt es durchaus nicht.“ Wir empfehlen das Schriftchen, welches um ein Williges zu haben ist, Allen zum Ankauf.

† Herr Karl Erdmann, Bretiger bei der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde, hat von seiner früher erschienenen Predigtsammlung wieder sechs Nummern (Predigt 6—11) erscheinen lassen.

— Diese sind nicht bloß in Kurland ersandworden, sondern auch darin, für sich günstige Momente zu ihrer mildeeren Verbreitung geltend zu machen. Da stand neulich ein drei Mal bestraffter Verbrecher vor dem Kriminalgericht, weil er ein Verbrechen gestohlen haben sollte, das er dadurch von einer Frau, die indes leider nicht zu ermitteln war, erhalten haben wollte, um es zu bannen. Als er sah, daß dieser Beweis seiner Unschuld nicht gelingen wollte, trat er mit der Behauptung auf, daß er im Jahre 1848 nicht nur das Eigenthum nicht gestohlen, sondern im Eigenthum auf alle Weise beschützt habe und stets ein guter Patriot gewesen sei. Aber auch das half nichts, er wurde dennoch zu 3 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Die in hiesiges Stadt verzeilte Ränthricht, daß der Kapellmeister Strauß in Wien am Schlagflusse gestorben sei, ist un begründet. Aus Wiener Wätern ersehen wir, daß Dr. Strauß in Wien noch wie vor in Konjerten die Direktion seiner Kapelle führt.

— Im Friedrich-Wilhelm'schen Theater sind im verfloßenen Jahre 1852 hundertundneunzig Reigen (23 Opern, 10 Ballets und Liebespiele, 6 Dramen, 65 Lustspiele und Possen und 3 Ballets) zur Aufführung gekommen; es zengt dies von einem Reich und einer Ausdauer, die sich beispieslich sind. Die bei weitem grösste Hälfte der Reizen waren Originalstücke deutscher Dichter und Komponisten.

— Der Prediger der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde Erdmann stand heute unter der Anlagge „die privilegierten Landesherren in ihren Verträgen dem Gaste oder der Besatzung ausgesetzt zu haben“ vor Gericht; die Anlagge gründete sich auf eine von E. in seiner Gemeinde gehaltene, jülicher veröffentlichte und unterschriebene Besetzung. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten auf 14tägiger Verurtheilung zu 4 Wochen Gefängnis und Verurtheilung der Schrift. — Am Sonntag feiert Erdmann wiederum vor Gericht, anlagge unbesetzter Amtshandlungen in drei Tausfällen.

**Wien.** Hier hat jetzt bereits der dritte Schweiß-Gelsterner eine Anstellung gefunden.

**Münster.** Eines der ehemaligen Häupter der westfälischen Demokratie, der Gymnasiallehrer Dr. Herzberg in Minden, welcher später seine Stellung aufgab und nach Amerika überseelte, dann aber, während sein Landsmann Professor Kayser dort blieb und sein Journalwesen fortsetzte, nach Deutschland zurückkehrte und in der letzten Zeit bei seiner Familie in Münster lebte, wird und wieder werden lassen. Er will sich wieder nach Texas begeben und dort seinen bleibenden Aufenthalt nehmen.

**Schweidnitz.** Gerwinus, die Hauptintelligenz der ehemaligen deutschen Kaiserpartei, ist Demoral geworben. In seiner neuesten Schrift schreit ihm die Fortentwicklung der demokratischen Bestrebungen unaufrichtig und auf die Dauer unüberwindlich. Seine Gründe hiezu, die zugleich die Verwerfung an einer Zustimmung des Konstitutionalismus auf dem Kontinent enthalten, sind sehr einleuchtend. Der Absolutismus hat seinen wahren Träger nur noch in England; Rußland aber hat den Gaste der ganzen heidelen Welt gegen sich; und der englische Konstitutionalismus, dieses im Lauf der Jahrhunderte Stein für Stein aufgeführte Kunstwerk, liegt für die meisten Staaten jenseits der Ozeane als Gerüst bereit. Die demokratische Verfassung Amerikas aber, in ihrer Einfachheit und Großartigkeit, ist das Vorbild und die Vorliebe der Massen und die geographische Ausdehnung kann nicht eine Verbeugung, der seine Polizei zu feuern vermag. Demerkenswert ist die Unumkehrbarkeit, bei der Gerwinus diesen großen demokratischen Zug der Zeit anerkennt: „Die Stärke des Glaubens und der Überzeugungen, sagt er, die Macht des Gewandens, die Kraft der Entschlossenheit, die Klarheit des Ziels, die Ausdauer der Dingerung ist in dem volkstümlichen Lager. Alles, was einer geschichtlichen Bewegung den provisorischen Charakter, den Charakter der Unüberwindlichkeit giebt. Und um diesen Zug zu

bedürfnisse, werden Lust die verschiedensten Mittel anzuwenden.“ „Auf dem Gebiet geistiger Einsprüche, sagt U., hat die konföderative Politik nichts zu stellen, als einen einflusslosen, abhängigen Theil der Masse. Die ständischen Versammlungen, von wo aus allein ein wirklich politischer Sinn hätte gebildet werden können, wurden unterdrückt und untergehen, und haben sich, wo sie zum Schein bestehen blieben, weil sie zum Schein bestehen, Vertrauen und Wirksamkeit verlieren. Das Joch ist daher den demokratischen Grundgesetzen gegeben.“ Die Demoralisirung des Kantons ist somit nur Mercurius lediglich eine Zeitfrage, und nur die „Fähigkeit der höhern Klassen“ könnte bewirken, daß der Staatlauf bloß einen Durchgang zu einer gewissen Verfassung bilden würde. Daß die Haupttriebe der dieser Demoralisirung der alten Welt den Deutschen gegenüber sind, daß diese, wenn sie ihren völkischen-nationalen Kampf durchgemacht, weit entfernt die Rolle eines ererbenden Staates zu spielen, sich andres Joch in ihrer Staatskunst verfolgen könnten, als die gefährlichen einflussreichen Großstaaten überall auszuüben in Höheren, die die Vortheile großer und feiner Staaten vereinigen und der allgemeinen Freiheit und der friedlichen Ausbreitung einer Art von Bildung sicherer Gewähr bieten, dies ergibt sich im Grunde von selbst aus der Eigenartlichkeit germanisch-protestantischen Wesens. — So spricht Mercurius, der Anführer der deutschen Kaiserpartei im frankfurter Parlament!

**Ungarn.** Ueber die Einbringung der bei dem Noth des Herrn v. Uechel befehligen Ungarn liefert ein Correspondent der „Kunst, Allg. Jg.“ folgenden Bericht, aus dem wir nur einige Stellen wegzeln, der dem Schreiben beizulegen die patriotischen zu laut zum Ausdruck kommt, weswegen. Heute Vormittag wurden die bei dem Uechel'schen Noth befehligt gewesen Alexander Raag und Samuel Hegemann auf dem Kasas hinter dem Zircowicz mit dem Strang hingerichtet. Der Zug lief sich, unter ungemachtem Zusammenlauf von Menschen, um zehn Uhr vom Raugebäude in Bewegung. Raag, der schon während der drei Aufhängungstage eine furchtbare Kälteerkrankung an den Tag gelegt, seinen religiösen Trost von sich geworfen, ja nicht einmal seinen eigenen Vater vor sich gelassen hatte, blieb sich gleich bis zum letzten Augenblicke. Einen Garaus (ungarische Nationalmelodie) pfeifend, trat er auf seinem Wahnsinn und diesem den Wagen, der ihn zum Schafot führen sollte. Zwei volle Stunden verfloßen, bis der Schredenszug am Ort seiner Bestimmung angelangt war; aber nicht einen Moment fiel er aus der bisher beobachteten Haltung. Gleichgültig vernahm er das Urtheil; als in dem Urtheil der Name „Kessuth“ ausgesprochen wurde, nahm er die Kopfbedeckung ab. Als ihm, schon am Vortheil stehend, der Radrichter den verhängnisvollen Strick um den Hals gelegt hatte, schrie er noch als volle Rede am letzten „Fürchtet euch nicht, Magyaren!“ worauf, nach dem Begeh der die Exekution befehligen den Oberkammer-Oberlieutenant's Grafen Jorgacs alle Trommeln der Wärdel zu schlagen begannen. Mehr als tausend Exemplare des Urtheils wurden auf dem Richtplatz unentgeltlich vertheilt. Eine Menge Verurtheilten wurden heute vorgenommen, darunter befand sich ein Individuum, welches Raag vom Richtplatz aus gerührt und das diesen Strick erwidert hatte. Raag's selbst wird von Wien nach Pesth herab transportirt, um gleichfalls mit dem Strang hingerichtet zu werden.

**Schweiz.** Freiburg unterhandelt also mit Ulrich Marzellen und Wallis hat einen Artikel in seine Verfassung aufgenommen, der ein Konkordat mit Rom zu Pflicht macht. Was wird die Folge sein? Zwei Kantone werden die kirchliche Partei nicht anders beschreiben, als wenn sie die liberalen Prinzipien von 1848 vollständig ausüben. Bischof Marzellen wollte den Eid auf die freiburger Verfassung nicht leisten und machte zugleich das Volk vom Eide ab. Demwegen hauptsächlich mußte er den Kanton verlassen. Schwyz und Uri Marzellen jetzt die Verfassung annehmen. Die gleiche Bewilligung bei der Steuerfreiheit der Oberrhein, stellt die Schule unter Staatsleitung, der Staat vertritt über das Klostervermögen. Diese Einseitigkeit wird Rom niemals anerkennen, und man kann als gewiß annehmen, daß das angebotene Konkordat mit dem St. Stuhl aus einer Nothwendigkeit der Verfassung und mit Ausnahme der Grundzüge vor dem Jubiläumstermine erledigt wird. In Wallis nahm der Staat noch größere Rechte in Anspruch, und hob das Berneroberrichter ab.

wehwegen die Ultramontanen den St. St. Frankreich anrufen. Ein Konkordat mit Rom wird auch nur ein vollständiger Sieg der Ultramontanen sein.

**Paris, 9. Jan.** Herr v. Kisseff, welcher bisher in außerordentlichen Mission als Ges. Rath in Paris fungirte, hat in seinem neuen Gesandtschaftsbescheid den Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am französischen Hofe erhalten. — Am 30. werden für die erledigte Stelle im jetztgehenden Körper Bewahnen stattfinden. — Die Appellammer des pariser Kerkriegsgerichts hat sich gestern mit der von Martin und Proffort, die wegen Kollaborierung des Manichies des Grafen Chantard zu viermonatlichen Gefängnis verurtheilt waren, eingeleiteten Berufung beschäftigt. Die Strafe ward für Martin auf 3 Monate ermäßigt. Beruflicher der Angeklagten war Verleger. Der große Redner zeigte sich bei dieser Gelegenheit in seiner alten Größe. Er demerte gegen die Unterdrückung und gegen die Verlegung der alten Freiheiten. „Man arbeitet“ — rief er aus — „auf die vollständige Abtödtung des Gedanken- Austauschens hin.“ Er vertheidigte die französische Monarchie mit der gegenwärtigen und behauptete, die Monarchie habe die Größe und Freiheit Frankreichs vertheidigt, (?) während man heut zu Tage dahin gekommen sei, sich an den hohen Versprechungen eines einzigen Menschen genügen lassen zu müssen. Der Vortrag des berühmten Legation's ward mit lauten Beifall aufgenommen. — Der Marquis de Parollesquelin hat folgenden Aufschrieb erhalten: „Der Vorfall sprach zu seinem getreuen Gekerkten: ... Wenn ich vorwärts gehe, so folgt mir; wenn ich zurückweiche, so bleibe ich, und wenn ich falle, so rächt mich!“ Sie haben Ihre Fährte verlassen: Sie wissen alle, was Sie zu thun haben.“ — Die innere Ausstattung der Pantheonische wird Millionen kosten.

Der Kaiser hat vielen Keger in seiner Kamille und da er nicht jene Autokratie genießt, wie sein Oheim, vor welchem Decker und Schürstern einen mehr als geschwulstlichen Kesselt hatten, so kommen manne Szenen vor, die, wenn sie in die Öffentlichkeit gelangen, zur schändlichen Unterbrechung der schadenfrohen Pariser dienen. Die Frau Prinzessin von S., eine schöne elegante Dame, die wegen ihrer galanten Abenteuer in Paris einen gewissen Ruf unter der fashionablen Welt hat, Niade des Prinzen A. A. G. Deputierten und entschiedenen Republikaners in der konstituierenden und abgehenden Versammlung, beflagt sich sehr laut über einen sehr hohen, sehr erlauchten und mächtigen Better; sie erklärt auf das bestimmteste, daß, wenn man nicht sehr viele Hilfe leihe, sie genöthigt sein werde auf einem Theater zu debattiren oder vom Hippodrom im Lustballen aufzufahren.

Dem Kaiser werden die Worte in den Mund gelegt: „La renommee de mon ordo ne me suffit plus.“ (Der Ruhm meines Ordens genügt mir nicht mehr.)

**London.** Das Organ der englischen Juden, das „Jewish Chronicle“, schreibt: „Wir sind im Stande mitzutheilen, daß Lord Aberdeen, der stets ein Gegner der Judenemancipation war, seit einigen Monaten Gründe gefunden hat, um seine Ansicht hierin zu ändern, und ein fröhlicher Anhänger unserer Sache, an allen Wohlthaten der englischen Verfassung Theil zu nehmen, geworden ist.“ Das Haus Rothschild hat die Hoffnung, noch in der gegenwärtigen Parlamentsession den Baron Lionel v. Rothschild im Hause der Gemeinen setzen zu sehen, ein demal gewählter Vertreter der City von London einzunehmen zu sehen.“ Bei einem Bankett, welches die Handelskammer von Liverpool Minister der Breitenigten Staaten gab, hielt der Graf Derby eine Rede, in welcher folgende Stelle bemerkenswerthe ist: „Meine Herren — sagte der Lord — erlauben Sie mir die Frage, ob in diesem Lande nie anderwärts das Oberhaus eine ausschließliche Institution ist, von der Abzehrung der Gesellschaft durch einen unübersehbaren Abgrund getrennt? Ob gibt Länder, in welchen der Adel und die Communen so weit getrennt sind, daß sie Generationen hindurch neben einander ohne irgend welche gegenseitige Beziehung leben, gleichsam in geschiedenen Welten, und ohne die wüthenden ihrer ererbten Barrenen besitzigen zu können. . . . Wüthdiergenie ist dies eben und nicht so. In England versteht sich das Oberhaus fortwährend und dem Volkselement, fortwährend verbindet sich neues Volk mit dem alten, während anderwärts die

jüngere Söhne der Paare sich mit den Aemtern vermischen und ein integrierender Bestandtheil der Masse der Rassen werden. . . .  
— Am 8. Januar waren von der Abklimmung in Oxyd folgende Zahlen bekannt: Glashöhle 578, Pexcedal 490, also 88 Stämmen Reinheit für den ersten.

Bekanntlich wird die Königin von England sehr häufig mit ganz abentheuerlichen Geschenken überhäuft, welche die lokale Calamität ihrer Unterthanen ihr zu Hülfen legt. Bald ist einer ehrenwerthen Wittwe ein schmeichliches, lebenslanges Amtchen geworden, bald in einem Winkel der grünen Insel irgend ein fernes Gemüthe in tiefer Nothge aufgedreht; ja, man hat sogar Beispiele,

Die Herren Gewerksmeister der Goldschmiede-Zinnung werden hierdurch zu der am

**Wittwoch, den 12. d. M., Abends 7 Uhr,**  
im Unionshause, Niedermallstraße Nr. 11, stattfindenden Versammlung zur Berathung über die am 17. d. M. abgelaufene Neuwahl des Altmeisters und mehrerer Vorstandsmitglieder, eingeladen und dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

**Mehrere Gewerksmeister der Goldschmiede-Zinnung.**

**Olympischer Circus v. E. Renz,**

Friedrichstraße Nr. 141 a.

Wittwoch, den 12. Januar: Große Vorstellung, in welcher am Schluß der ersten Abtheilung die beiden großen schwarzen Strauße dem geordneten Publikum zur Ansicht vorgeführt, am Schluß der zweiten Abtheilung aber von Traugott u. Valentin geritten und von fünf Reuten in Nationaltracht zu Pferde im höchsten Carriere vereselt werden. Donnerstag: Vorstellung.

**Berliner Circus-Theater,**

vor dem Rosenthaler Thor.  
Circus equestre von

**Eduard Wollschläger.**

Wittwoch, den 12. Januar, 18. Vorstellung. Zum 3. Male:

**Ein chinesisches Fest.**

Großes Diversissement von 30 Künstlern zu gleicher Zeit. Die vorher auszuführenden Reitsstücke werden mit einer Cavalcade von 4 Damen und 4 Herren eckig; auch produciren sich das Schulfeser Constantin, das Springpferd Betty und das Quartierpferd Arabella. Anfang präzis 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

**Mänch's Salon, Große Frankfurtstr. Nr. 28.**

Donnerstag, den 13. Januar: Kaiser-Kränzen.

**Söwalds Lokal, Gr. Frankfurtstr. 87.**

Donnerstag, den 13. Januar:

**Kaffe-Kränzchen.**

**Leipzigerstraße 25. Für Schnupper. Chausseestraße 5, 2. Lager.**

Rapöt de Paris Nr. 4 in Mel, à Pfand 10 Sgr., à Loth 4 Pf., der Willigkeit und Qualität wegen besonders zu empfehlen. — Winterverfäuser erhalten im Hauptschiff, Leipzigerstraße 25, angemessenen Rabatt. — Außerdem mache ich aufmerksam auf mein reiches Lager der feinsten Schnupftabake zu allen Preisen.

Leipzigerstr. 25. **Adolph Streckfuß.** Chausseestr. 5, 2. Lager.

Berlin, Verlag von Reuber Heymann. Druck von W. Wetters in Berlin, Kommandantenstr. 7.

das wohlgerathene Rüb als Geschenk ihren Weg in den königlichen Palast fanden, wo sie alle mit gleicher Zucht und Liebendwürdigkeit von der Königin angenommen wurden. Das letzte Geschenk, welches der Königin von einem Engländer zutram, hat einen ähnlich weichen Weg gemacht; denn es kommt graduz von dem Gouverneur der australischen Kolonie Victoria, ist aber dazu auch etwas ganz besonderes, was man in England so leicht nicht finden würde — nemlich ein Goldflamen im Werthe von 340 Lingen und den australischen Goldgegenten.

Verantwortlicher Redakteur Hermann Goldheim in Berlin.

**Fertige Schurzleder,**

für Materialisten, Maurer, Bäder, Zimmerleute, Schmiede, Schlosser, Maschinendauer, Eisenbahnarbeiter, Köchler etc. sind wieder vorrätzig zu den billigen Preisen, in der Verabhandlung von **C. Cohn & Co., Stralauerstr. 31.** am Moikenu.

Feinsten gedarrten Kaffee, à Pfd. 8, 9 u. 10 Sgr., unger. Kaffee, à 6, 6½, 7 u. 8 Sgr., gelb. Zucker, à Pfd. 3½ u. 4 Sgr., reinen Carol. Weis, à Pfd. 2, 2½ u. 3 Sgr., Grünl. Biscob, als: Birnen, Pfäumen, süßes Pfäumenmehl, à Pfd. 2½ Sgr., Gemmaische Reismilch, Glühbirnen, geräucher. Haiselkuchen und Wäpgebackfleisch empfiehlt billig **Emil Weisse,** Papentstraße 12, am Neuen Markt.

**Für die Herren Kleidermacher!**

**Tuche, Büffel und Buckskin** in allen Farben u. Qualitäten empfiehlt billig

**Eduard Greta,**

Moßstraße 31, früher 7½ Jahr bei C. E. Reichmann.

Als etwas aufergewöhnlich Billiges kann mit Recht empfohlen:

**1 Partie Popline Roben, à 5 thlr.**  
(regelmäßig im Preis von 8 thlr.)

**1 Part. dgl. 2te Qualit., à 2 thlr.**  
(regelmäßig im Preis von 4 thlr.)

Verschiedene Partien faribter u. einfarbiger halbw. Stoffe, à Robe  
1 thlr. 5 Sgr., 1 thlr. 12 Sgr., 1 thlr. 19 Sgr., 1 thlr. 26 Sgr.,  
2 thlr. etc.

**Louis de Laval,**

Königstr. 14a., im Gehause der Spandauerstraße.

Die schönsten Weisse für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Treiben, Pfandbüchse, Münzen etc. stellt **v. W. Rosenthal,** Spandauerstr. 60, der Post gegenüber. Eine Brauzenbrenn. Maschine wird gefast, Gollinowstr. 28.

Ein Arbeitsmann mit guten Zeugnissen versehen, wo sich Neue Arbeitssüßer, Nr. 24. part. reichd.